leiter eine möglichst umfangreiche und vielseitige Auswahl von Chorliteratur zugänglich gemacht werden, was nur durch gemeinsame Arbeit mit den Verlegern geschehen kann.

Mit Hilfe aller Freunde der Jugend wird sie trotz aller Schwierigkeiten wieder singen, wieder tief und innerlich reich werden.

Im besonderen ist es die große Aufgabe der österreichischen Jugendkirchenchöre, das schöne echte Kirchenlied und die tiefe wahre Kirchenmusik zu pflegen.

Leopold Schramek, Wien

Die Arbeiter - Kindersingschulen

Zeigten auch die Leistungen der Kinder- und Jugendchöre beim „Österr. Jugendsingen 1948“ in Wien sehr schöne Ergebnisse, so muß doch festgestellt werden, daß der Pflege des Chorsingens in den Bundesländern, wie es scheint, mehr Beachtung geschenkt wird. Nur so sind die überaus guten Erfolge der anderen Bundesländer bei den Schlußbewerben zu erklären. Das sei hier mit neidloser Anerkennung vermerkt.

Woran liegt es nun bei uns in Wien? Die Wiener Kinderchöre, die zum Jugendsingen antraten, waren vorwiegend Schulchöre. Viele von ihnen wurden aber erst zusammengestellt oder „reaktiviert“, als die Ausschreibung zum Wettbewerb bekannt wurde. Daß es dann in einer verhältnismäßig kurzen Zeit nicht möglich war, Lieder nicht nur musikalisch, sondern auch sprach- und atemtechnisch einwandfrei zu beherrschen, ist nur zu verständlich. Gut Ding braucht eben Weile. Der erstmalig zur Durchführung gebrachte Gedanke des allgemeinen Jugendsingens wird hoffentlich der Anlaß sein, daß in den Schulen ständig Chöre gehalten werden.

Daß dadurch aber die musikalische Kulturentwicklung maßgeblich beeinflußt wird, zeigt folgende Tatsache: mit ganz wenigen Ausnahmen zeigen die bestehenden Chorvereinigungen Zeichen von Überalterung, wenn nicht gar schon Ver-

greisung. Es ist ein eigenartiger Anblick bei Chorkonzerten, fast nur grau- oder weißhaarige Damen und Herren auf dem Podium zu sehen. Die Jugend ist in verschwindender Minderheit oder gar nicht vertreten. Sind unsere namhaften Chöre zum Aussterben verurteilt?

In maßgeblichen Sängerkreisen ist man sich klar, daß nur durch die Gewinnung der Jugend dem fortschreitendem Übel des Veraltens in den Chorvereinigungen Einhalt geboten werden kann. Wieviel hörte man darüber schon sprechen und wieviel wurde darüber schon geschrieben! Aber was wurde wirklich schon dagegen gemacht?

Die von „unseren Vorfahren ererbten“ Formen machen es uns heute nicht leicht, den Gesangverein als wirklichen „Kulturverein“ zu bezeichnen. Ist es doch heute noch Tradition, daß der Männerchor „Frohsinn“ (oder welchen „Sinnes“ er sonst sein mag) seine Übungsabende in einem Gasthaus abhalten muß; daß dort mehr Frohsinn und Sonstiges gepflogen wird und daß schließlich am Heimweg auch wirklich gesungen wird — dies ist in weiten Kreisen der Bevölkerung die verbreitete Meinung über die Tätigkeit solcher Singvereine. Und dafür eine Jugend zu gewinnen, welche den Willen hat, in der Gemeinschaft kunstbeflissener Laien den Werken der Tonkunst nahezukommen, kann ohne weiteres als aussichtslos bezeichnet werden. Die Pflege ernsthafter Kultur kann nur schwer mit den Gepflogenheiten eines Wirtshauses vereinbart werden.

Die österreichische Arbeitersängerbewegung hat diese Mängel und Hindernisse erkannt; sie ist darangegangen, Abhilfe zu schaffen. Vor allem wird getrachtet, die Chorproben in geeigneten Räumlichkeiten ohne Rauch und Bierdunst abzuhalten. Der Nachwuchs wird selbst gesucht und herangezogen. Hiezu wurden die „Arbeiter-Kindersingschulen“ gegründet.

Der Unterricht in ihnen ist kostenlos; es soll jedes Kind, auch das aus den ärmsten Bevölkerungsschichten, die Möglichkeit haben, musikalischen Unterricht zu erhalten. Nach

dreijährigem Besuch kann man bei solchen Kindern bereits erstaunliche Fortschritte im Blattlesen und Tontreffen feststellen. Wie genußreich muß ein späteres Studium mit einem Chor von Erwachsenen, die aus solchen Kinder-Singschulen hervorgegangen sind, für den Sänger selbst und noch mehr für den Chorleiter sein!

Es handelt sich hier nicht um eine Nachahmung von „Sängerknaben“. Nicht Auslese, wie bei diesen, sondern Verbreitung ist hier das Prinzip, ausgehend von der Erfahrung, daß jedes Kind von Natur aus singen kann, wenn man nur ein wenig darauf achtet und lenkend hilft. Dem aufkeimenden Lächeln, das da sagen will: in kurzer Zeit wird es nur mehr Massenchöre geben! —, will ich gleich entgegenhalten: es ist gar nicht daran gedacht, alle einstens in den Kindersingschulen erfaßten und geschulten Kinder in die bestehenden Chöre überzuleiten. Müssen wir nicht auch an ein geschultes Zuhörerpublikum denken? Sollen nicht Arbeiter und Angestellte in der Lage sein, gute Musikdarbietungen von Kitsch zu unterscheiden? Besonders ist es der Mangel an Verständnis für gute Chormusik, dem in diesem Sinne abgeholfen werden kann.

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß es sich in dem bis jetzt Gesagten nicht um etwas Zukünftiges handelt. Diese Arbeiter-Kindersingschulen sind in Wien und auch zum Teil in den Bundesländern ein lebendiger Bestandteil der österreichischen Arbeitersängerbewegung. Singschulen von 100 und mehr Kindern sind in Wien keine Seltenheit mehr. Gegen 16 solcher Singschulen arbeiten in aller Stille. Nur eine hat beim Österr. Jugendsingen sich erstmalig in der Öffentlichkeit hören lassen. Es ist nicht beabsichtigt, viele öffentliche Veranstaltungen zu machen; für Zwecke der Werbung ist es jedoch unerläßlich, von Zeit zu Zeit von sich hören zu lassen.

Die Stadt Wien hat eigene Kindersingschulen eingerichtet. Man könnte jetzt die Frage stellen, warum es notwendig erscheint, daneben noch die Arbeiter-Singschulen zu führen.

Die Antwort ist: unsere Arbeiter-Singschulen haben schon bestanden, als es noch keine städtischen Singschulen gab; ferner wurde schon angeführt, daß durch unsere Schulen bewußt der Nachwuchs für die Arbeiter-Sängerbünde geschaffen werden soll. Die musikalischen Leiter der Arbeiter-Kindersingschulen sind fast überall auch die Leiter der Erwachsenen-Chöre, so daß die Überleitung der der Schule entwachsenen Kinder in die Chöre der Erwachsenen ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Die Praxis hat gezeigt, daß dieser Weg erfolgreich war.

Betont muß noch werden, daß in den Arbeiter-Singschulen vornehmlich das Volkslied gepflegt wird. Erstens ist das Volkslied durch die Einfachheit seiner Melodien geeignet, von den Kindern leicht erfaßt zu werden. Dadurch ist dem betreffenden Singlehrer die Gelegenheit gegeben, viel Augenmerk der Aussprache und Tongebung zuzuwenden. Und was vielleicht das Wichtigere ist: es sollen unsere schönen alten Volkslieder nicht der Vergessenheit anheimfallen. Es lohnt sich, daß man sich um sie annimmt! Wie schön unsere österreichischen Volkslieder sind, konnte man bei einer Veranstaltung in Zürich hören, als eine Wiener Arbeiter-Kindersingschule mit Liedern, Jodlern und Tänzen aus der österreichischen Alpenheimat die Zuhörer zu wahren Beifallsstürmen hinreißen konnte.

Eines ist sicher, die musikalische Arbeit in einer derartigen Kindersingschule erfordert ein Höchstmaß an Hingabe für diese schöne Aufgabe. Das mag der Grund sein, daß sich bis jetzt nicht allzuvielen Musikerzieher in den Kreis der Singlehrer eingeschaltet haben.

Wie die Erfahrungen gezeigt haben, besitzen die Arbeiter-Kindersingschulen eine Daseinsberechtigung und werden sie im weiteren Verlauf der Entwicklung noch mehr beweisen. Im großen aber sind sie ein Teil der Chorsingebewegung, die durch die Idee und Durchführung des „Österr. Jugendsingens“ neue Kräfte erhält.